

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis
Für Halle monatlich bei postmäßiger
Anstellung 1,00 RM, vierteljährlich
3,00 RM, durch den Post 1,25 RM,
einzelne Anstellungsverträge.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für unverlangt eingehende Kontrakte
wird kein Gewähr übernommen.
Nachdruck mit Quellenangabe
„Saale-Beitung“ gestattet.
Verlegerin der Schriftleitung Nr. 1140
der Angeren-Abteilung Nr. 178;
der Saale-Beitung Nr. 1153.
Verlagsanstalt Leipzig 1908.

Anzeigen
werden bei 6 geraden Zeilenpreis
oder deren Raum am 10 RM, bei
sonstigen mit 75 Centen berechnet
und allen Anzeigen - Gebühren
genommen. Reklamen die über 1 RM
Schalt der Anzeigen-Raumzahl vom
11 Uhr in der Sonntagsnummer
abwärts 5 RM. - Überleitungen von
Anzeigenstrichen, wenn nicht möglich
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erstamts nicht personal.
Sonntags und Feiertags
Schriftleitung und Druck - Geschäft:
Beit. Halle, des Brunnensstraße 17.
Abendzeitung Halle Nr. 24

Nr. 591.

Halle, Sonnabend, den 18. Dezember

1915.

Die vierte Jonzo-Schlacht

Italienische Verluste: 70 000 Mann an Toten und Verwundeten — Der bosnische Boden vom Feinde geäubert — Rückzugsverwüstungen der Montenegriner.

Der griechische Generalstabschef demissioniert.

c. B. Budapest, 17. Dezember. „A Vilag“ meldet aus Athen: Wie verlautet, hat der Generalstabschef Dusanis dem Könige sein Entlassungsgesuch eingereicht. Als Grund gibt er an, daß er nicht geneigt sei, die Verantwortung für die jüngsten militärischen Ereignisse zu übernehmen, welche in Griechisch-Macedonien entgegen seinem Standpunkt erfolgten. Der König hat noch keine Entscheidung getroffen, offiziell ist auch noch kein Bericht darüber ausgegeben worden.

Griechische Truppenverlegungen.

WTB. Athen, 17. Dezember. (Agence Havas.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß die griechischen Truppen auf Grund des zwischen Sarraïl und Fallis zustande gekommenen Uebereinkommens mit den in dem Abkommen vorgesehenen Truppenverlegungen beginnen. Das Hauptquartier ist nach Kojani übergesiedelt, das dritte Korps geht nach Katerini, das fünfte nach Agrita. Ein Pionier- und ein Artillerieregiment bleiben in Saloniki zurück.

c. B. Budapest, 17. Dezember.

„A Vilag“ läßt sich aus Saloniki drahlen, daß die griechische Regierung tatsächlich die Zurückziehung der ersten griechischen Division aus Saloniki durchgeführt habe. Der Präsenzstand dieser Division betrage rund 35 000 Mann.

c. B. Rotterdam, 17. Dezember.

Neuter meldet aus Athen, die neutrale Zone zwischen Griechenland und Bulgarien werde sich von Monastir bis Gwogheli erstrecken.

England zum Kampf um Saloniki entschlossen.

c. B. Konstantinopel, 17. Dezember.

Die hiesigen Militärkreise hatten die militärische Lage an der serbisch-griechischen Grenze für unhaltbar. Sie betonen, daß der bulgarische Kriegsbericht nur von einem vorläufigen Stillstand der Operationen spricht. Freigleich könne nur sein, ob diese von den Bulgaren oder den Deutschen und Österreichern wieder aufgenommen werden. Als sicher dürfte man jedoch annehmen, daß Griechenland sich dadurch nicht zur Teilnahme am Kampfe veranlaßt sehen wird. Was zuverlässig gemeldet wird, haben die Engländer in den letzten Tagen zahlreiche Truppen gelandet. Sie sind anheimelnd fest entschlossen, den Kampf um Saloniki angesichts der bedrohlichen Sicherheit Ägyptens mit allen Mitteln aufzunehmen. Nach zuverlässigen Berichten lassen täglich lange Züge mit Verwundeten in Saloniki an.

T. U. Budapest, 17. Dez.

„Az Est“ meldet aus Sofia: Kompetente Kreise sind überzeugt, daß die Entente ihre Truppen spätestens bis Ende des Jahres vom Balkan entfernen wird. Die Wiedererte der serbischen und der Ententetruppen über ihre Wirkung nicht nur auf Rumänien, sondern auch auf Rußland aus, das seine Truppen von der belarabischen Grenze teilweise schon zurückgezogen hat.

Französische Beforgnis um die Ententetruppen in Saloniki.

c. B. Rotterdam, 17. Dezember. In den hier vorliegenden Pariser Nachrichten wird von der Beunruhigung der Gemüter über das fernere Schicksal der englisch-französischen Truppen in Saloniki gesprochen, doch verheißt die der Regierung nachstehenden Blätter eine hoffnungsvollere Stimmung zu erzeugen, mit dem Hinweis darauf, daß der Viererverband jetzt 200 000 Mann in und bei Saloniki stehen habe, daß schwere Artillerie gelandet wurde und man dabei ist, Saloniki zu besetzen. Auch die im Hafen von Saloniki liegende Flotte des Viererverbands werde zur Verteidigung der Stadt ihren redlichen Teil beitragen.

Die Dum-Dum-Geschosse der Ententetruppen in Macedonien.

WTB. Sofia, 16. Dezember. (Melbung der Bulgarischen Telegraphenagentur.) Die Regierung hat den Vertretern der verbündeten und der neutralen Staaten nachstehende Note überreicht: Im Laufe der Kampfhandlungen, die sich auf der Südfront Macedoniens abspielten, ist wieder-

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 17. Dezember.

Amlich wird verlautbart 17. Dezember 1915:

Russischer Kriegschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegschauplatz.

An der küstländischen Front haben die Italiener ihre großen Angriffe, die nach verhältnismäßig kurzer Pause am 11. November von neuem einsetzten, bis Ende des Monats andauerten und noch in der ersten Dezemberwoche an diesen Stellen hartnäckig fortgesetzt wurden, bisher nicht wieder aufgenommen. Diese Kämpfe können daher als vierte Jonzofschlacht zusammengefaßt werden. Mehr noch als in den früheren Schlachten galtien diesmal die Anstrengungen des Feindes der Eroberung von Görz. Demgemäß waren schließlich gegen den Brückenkopf allein etwa sieben italienische Infanteriebrigaden angegriffen. Die Stürme dieser starken Kräfte scheiterten jedoch, ebenso wie alle Angriffe in den Nachbarabteilungen, an der bewährten Standhaftigkeit unserer Truppen, die den Brückenkopf von Görz, die Hochfläche von Doberdo und überhaupt alle Stellungen fest in Händen behielten. Durch die Zerstörung der Stadt wurde die Bevölkerung schwer betroffen. Auf die militärische Lage hatte diese Äußerung ohnmächtiger Wut des Feindes keinerlei Einfluß. In dem vierten Waffengange in Küstland verlor das italienische Meer nach früheren Feststellungen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten.

Gestern wurde an der Jonzofront ein Angriffsvorstoß gegen den Nordhang des Monte San Vitele, an der Tiroler Front ein Angriff eines Alpindabattalions auf den Col di Lana abgewiesen.

Südbölicher Kriegschauplatz.

Südbölich von Celebis vertrieben wie die Gegner aus dem letzten Stück bosnischen Bodens, das sie noch besetzt gehalten hatten. Unsere Truppen erreichten auch in diesem Raume die Tarajahud.

Bijelopolje ist seit gestern nachmittag in unserem Besitz. Die 1. und 2. Streiträfte nahmen die Stadt im umfassenden Angriff nach heftigen Kämpfen und brachten bis zum Abend 700 Gefangene ein. Die Verfolgung des wachsenden Spiel wehenden Gegners ist im Gange. Die Montenegriner hängen auf ihrem Rückzug überall die von Moslims bewohnten Dörfer nieder.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Verschärfung des „Ancona“-Konfliktes.

c. B. Rotterdam, 17. Dezember.

Von autoritativer Seite wird gemeldet, daß, wenn der Wortlaut der österreichischen Note über die „Ancona“ in der gleichen Tonart verfaßt ist, wie die telegraphischen Auszüge, die Vereinigten Staaten die Antwortnote als unbeständig betrachten und dies deutlich zu erkennen geben werden. Die Vereinigten Staaten würden den Vorschlag eines längeren diplomatischen Gedankenaustausches nicht annehmen.

WTB. New York, 17. Dezember. Die Krise wegen der „Ancona“ ist andauernd Gegenstand eingehender Besprechungen in der Presse, die den Standpunkt der amerikanischen Regierung vertritt. Es wird diesfalls die Ansicht geäußert, eine Ablehnung der amerikanischen Forderungen würde den Abbruch der Beziehungen nicht nur zu Österreich-Ungarn, sondern auch zu Deutschland zur Folge haben. Die der Regierung nachstehende „Evening Post“ meldet aus Washington: Amerika betrachtet in der Untereboot-Angelegenheit Österreich-Ungarn und Deutschland nicht als zwei getrennte Parteien. Es wird daher die Entschiedenheit Österreich-Ungarns als die Entschiedenheit beider Kaiserreiche angesehen, zumal Österreich-Ungarn Amerikas Standpunkt in der Unterebootfrage genau kennt und gewußt hat, welche Folgen ein Angriff auf einen Passatierdampfer haben müßte.

holt in einer gänzlich unbestreitbaren Weise festgestellt worden, daß entgegen den Kriegsgesetzen und entgegen den entscheidenden Vorschriften der Saager Abkommen sowie ungeduldet der wiederholten Einprüche der bulgarischen Regierung die englischen und französischen Truppen von lo-

nannten Dum-Dum-Kugeln und einer anderen Art von Geschossen mit doppeltem Metall Gebrauch machen, die beim Aufschlagen auf das Ziel platzen. Die Berichte der maßgebenden königlichen Behörden stellen sämtlich fest, daß die Kugeln, indem sie buchstäblich das Fleisch zerschneiden, die Knochen in Stücke zerhacken und durchlöcheren, insbesondere vorrücken. Die Krankenwärter von Macedonien, insbesondere jene in Skopje (Meskib), sind auf diese Weise mit Verwundeten überfüllt, die wahrhaft unausprechliche Grausamkeiten und die qualvollsten Leiden aufweisen. Diese Art, wie die englischen und französischen Truppen den Krieg führen, erweckt den Abscheu jedermanns, der die Opfer zu sehen bekommt. Im Namen der heiligen Pflicht, die ihr die Gefühle der Menschlichkeit auferlegen, erhebt die königliche Regierung noch dem dritten Male seit dem Beginn des Feldzuges einträufeltes Einspruch gegen diese barbarischen Mittel, die die Zivilisation aus der Welt geschafft zu haben glaubte. Die Regierung erklärt ferner, daß sie, da sie weder die Mittel noch den Wunsch hat, zu einem Vorgehen gleiches Art zu greifen, genötigt sein wird, gegen die englischen und französischen Kriegsgesangenen und Staatsangehörigen die strengsten Vergeltungsmaßnahmen anzuwenden in der Hoffnung, diejenigen, die die Truppen des Viererbandes in Macedonien beschäftigen, zur Achtung der Kriegsgesetze der von ihren Regierungen unterzeichneten Abkommen zu bestimmen.

Vom Kriegschauplatz in Albanien.

Die italienische Truppenlandung in Albanien beendet.

T. U. Lugano, 16. Dez. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Truppenlandung in Albanien mit dem gesamten Material ist beendet. Die österreichischen Berichte über Schäden durch Beschädigung der Transporte sind übertrieben; nur wenige Materialschiffe, meistens Segler, sind verloren. Außerdem gerieten das gemietete Transportschiff „Re Umberto“ und der Torpedojäger „Intrepid“ auf Minen, wobei 40 Mann der „Umberto“ und drei des „Intrepid“ infolge der Explosionen umkamen; alle übrigen wurden gerettet.

Hierzu erzählt die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle: Es handelt sich um die von österreich-ungarischer Seite bekanntgegebenen Ereignisse vom 23., 24. November und 5. Dezember. Wir können in ihnen nach dieser Bekanntmachung der Agenzia Stefani keine Uebertreibung erblicken. Der Untergang des Torpedojägers „Intrepid“ war bisher nicht bekannt. Das Boot ist eines der neuesten der italienischen Marine und war 680 Tonnen groß. Der Dampfer „Re Umberto“ sah 2952 Str.-Kugeln, Tonnen,

T. U. Amsterdam, 17. Dezember. Der „Telegraf“ meldet aus Athen nach einem Bericht der „Paris“ landen fortgesetzt Truppen an der albanischen Küste. In Saloniki haben die Verbündeten eine große Anzahl Gerben mit Kriegsmaterial verladen. Zwei serbische Bataillone, die bei Gwogheli gestärkt hatten, sind in eine englische Division eingegliedert worden. Viele serbische Flüchtlinge werden auf Wunsch in die Ententetruppen eingereiht.

Oesterreichische Kriegsgefangene in Albanien.

T. U. Aus dem Haag, 17. Dezember. Eine amtliche Neutermeldung berichtet aus Athen: Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß 18 000 österreichische Kriegsgefangene mit ihrer Bewachung in Tirana und Elbasan ankommen sind.

Die Vereinigten Staaten befördern serbische Flüchtlinge nach Italien.

T. U. Amsterdam, 17. Dezember. Nach Blättermeldungen aus Rom sind dort Telegramme aus Durazzo eingetroffen, wonach die Lage der in Albanien befindlichen serbischen Flüchtlinge geradezu herzerweichend ist. Die amerikanische Regierung hat ihren Botschafter in Rom beauftragt, alle verfügbaren Dampfer zu mieten, um die serbischen Flüchtlinge auf Kosten der Unionsregierung nach Italien zu befördern.

Rumänien.

Ein Attentat in Bukarest vereitelt.

c. B. Bukarest, 17. Dez. Siebzig Blätter behaupten, daß der Plan eines Anschlages gegen hervorragende rumänische Politiker endgültig vereitelt worden sei. Es wurden drei verdächtige Personen verhaftet. Man fand bei ihnen Stoffe, die zwar

Im Sprengstoffe hält. Über alle weiteren Einzelheiten be-
wacht die Polizei strengstes Stillschweigen.

Selbstmord des rumänischen General- stabschefs.

c. B. Wien, 17. Dezember.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ läßt sich aus Budapest
berichten, daß nach dem aus Bukarest eingetroffenen
Privatnachrichten der Chef des Generalstabes des zweiten
Armeekorps, M. Jonecsu, Selbstmord verübt habe. In
einem nachgelassenen Briefe bezieht Jonecsu als Grund
seiner Tat hochgradige Nervosität. Weitere Privatnach-
richten aus Bukarest lauten jedoch dahin, daß der Selbstmord
viel tiefere Gründe als Nervosität habe.

Ausgeschiedene bulgarisch-rumänische Beziehungen.

WTB. Sofia, 17. Dezember. Finanzminister Tontschew
erklärt die Beziehungen Bulgariens zu Rumänien als sehr gut,
was schon daraus hervorgeht, daß die rumänische Re-
gierung jetzt den Wunsch ausgesprochen habe, den Waren-
durchführungsvertrag zu erneuern. Die bulgarische Regierung
habe ihr Einverständnis dazu gegeben.

Berliner Finanz- und Wirt- schaftsbrief.

Die Volkswirtschaft Österreich-Ungarns,
von der in der deutschen Presse bisher verhältnismäßig wenig
die Rede war, hat im Kriege eine durchaus günstige Ent-
wicklung genommen. Die Kriegswirtschaftlichen Ver-
änderungen in der uns verbündeten Doppelmonarchie sind ganz
ähnliche wie in Deutschland. Auch dort befördert der Kreis-
lauf der Milliarden die Produktion und macht den Geld-
markt flüssig. Was beispielsweise die Montanindustrie an-
geht, so hat die Kohleproduktion in Österreich fast
100 Proz. der Normalproduktion erreicht, womit sie die Be-
schäftigung in der deutschen Kohleproduktion nicht un-
erheblich übertrifft hat. Die Stahlzeugung war in
Österreich noch niemals so groß wie im jetzigen Kriege. Sie
beträgt 115 Proz. Die gewaltige Finanzprognose der
österreichischen Werte hat diese veranlaßt, mit erheblichen
Aufträgen an die deutschen Werke heranzutreten, um Kaps-
material und Halbfabrikate in genügendem Maße zu er-
halten. Auch in anderen Industrien Österreichs und Un-
garns ist die Geschäftslage gut. Die Sparkraft der Bevöl-
kerung ist außerordentlich und sowohl die Sparkasseneinlagen
wie die Depositen bei den Banken sind neuwertig ge-
stiegen. Unter solchen Umständen ist die Finanzverwal-
tung mit Ruhe den Kriegsanleiheransprüchen entgegen-
gekommen. Es ist erstaunlich, was Österreich-Ungarn in diesem
Kriege an Geld aufgebracht hat. Schon seit längerer Zeit
wird die Welt in der Sorge von dieser günstigen Wirtschafts-
entwicklung lebhaft beunruhigt. Vor ungefähr vier Wochen
hieß es, daß der Effectenverkehr auf eine breitere und
sichere Basis nach deutscher Effectenvermehrung hin-
zuführen ist man in dieser Hinsicht allerdings einen be-
trächtigen Schritt vorwärts gekommen. Die Wiener Börse-
kammer will die Wiedereröffnung für Barchandeln dem
Finanzminister vorschlagen. Diese Wiedereröffnung soll so
eingeleitet werden, daß die schwebenden Geschäfte, soweit sie
Dividendenpapiere betreffen, auf eine dem jetzigen, vielfach
höheren Kursstand entsprechende Basis gestellt werden. Es
ist zu wünschen und zu hoffen, daß mit der Wiedereröffnung
die Effectenvermehrung aufhört, die mit dem Aufstieg des
Kriegsgeldes in Wien ebenfalls stattgefunden hätte wie in
Paris. Damit selten die Börsen zum regulären Geschäft
über, ebenfalls sind sie daraus geküsst. Es konnte nicht
sein, daß ein unangenehm Effectenverkehr sich hinter dem
Vorhang abspiele. Solidität ist die erste Voraussetzung allen
Börsenhandels. Allerdings ist ja die Regelmäßigkeit in
offiziellen Effectenhandels insofern günstig gewesen, als die
kleineren und mittleren Bankfirmen einigermaßen aus ihren
Schwierigkeiten herausgekommen sind. Aber das Publikum
hat davon sicherlich nicht immer nur Nutzen gehabt und die
Börse ist weniger im Interesse der berufsmäßigen Spekula-
tion, als im Interesse der Bevölkerung da.
Der Krieg löst des öfteren auf finanzielle Fragen und

Schwierigkeiten, an die man bei Beginn der militärischen
Operationen nicht gedacht hat. Eine solche Schwierigkeit ist
beispielsweise die Regelung der serbischen Ban-
notenfrage. Die serbische Regierung hat in ganz un-
verantwortlicher Weise das Land mit Papiergeld über-
schwemmt. Dadurch trat naturgemäß eine starke Entwertung
dieses Umlaufmittels ein. Auch die Verbündeten Serbiens
haben nichts dazu beigetragen, der serbischen Bevölkerung
aus dieser schweren Kalamität zu helfen. Die bulgarische
Regierung hat sich verweigert, die serbische Regierung
zu einer Ordnung der Bannotenverhältnisse zu veranlassen.
Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, beruft jetzt der Gouver-
neur der bulgarischen Nationalbank die Vertreter der
Auslandsbanken in Sofia zu einer Konferenz, in der als
geltender Wert die Hälfte des Bannotenwertes vorgeschlagen
werden soll. Wenn der Krieg erst einmal zu Ende ist, werden
noch sehr viel währungsrechtliche Kriegseligkeiten zu über-
winden sein. Es ist bestimmt anzunehmen, daß die deutsche
finanzielle Organisationstraf bald mit der Ordnung der in
Betracht kommenden Verhältnisse fertig wird.

Eine Frage, die man verhältnismäßig wenig in der
Öffentlichkeit besprochen hat, ist die Frage des Krieges
in der Luft. Man weiß bei uns, in welcher vorzüglichen
Weise die deutschen Eisenbahnverwaltungen das Transport-
problem gelöst haben, so daß sowohl die militärischen An-
forderungen wie auch die Anforderungen des privaten Ver-
kehrs und Güterverkehrs glatt erledigt werden konnten.
Andererseits ist es jedoch damit in Russland, Italien und Frank-
reich aus. Aus Italien kommen immer lebhaftere Klagen
über ein Verlangen der Transportorganisation. Die Eisen-
bahnen sind zum großen Teil nur einseitig, laufen auf
schwachen Unterbau und haben sehr wenig rollendes Mate-
rial. Auch in Frankreich macht sich ein starker Mangel an
rollendem Material bemerkbar. Darunter leidet besonders
die französische Warenverkehrs mit der Schweiz. Die Folge
ist ferner eine allgemeine Teuerung in Frankreich,
die man in letzter Zeit, besonders in französischen
Arbeiterkreisen, heftig protestiert hat. Die Landwirtschaft
Frankreichs leidet insofern der Transportbeschwerden unter
Nahrungsmitteln, die Händler können die Beträge nicht er-
füllen und die Speise laufen ins Miesenhafte. Man sieht,
von welcher außerordentlichen Wichtigkeit eine gute Trans-
portorganisation im Kriege ist, und wir können nicht glück-
lich genug sein, daß wir nicht unter einem Eisenbahnjammer
zu leiden haben, wie er im Vierreberlande herrscht.

Stalien.

Der italienische Krieg.

WTB. Rom, 17. Dezbr. Amtlicher Kriegsbericht vom
16. Dezember: Wärschen von Angriffsvorbereitungen im Gebiet
westlich des Monte Cosimo, gegen Desoria und auf dem
Karst, die schnell vereitelt wurden, daß die feindliche In-
fanterie keine bemerkenswerten Zeichen von Tätigkeit. Da-
gegen dauerte die heftige Tätigkeit der feindlichen Artillerie
an, die wie gewöhnlich dazu bestimmt war, Wohnungs-
stätten, besonders mit weittragenden Batterien, zu be-
schädigen. Unsere Artillerie bekämpfte die des Gegners und
beschloß Götz. Ein feindliches Flugzeug warf einige Bomben
auf Strigno und Grigno im Sugana-Tal, wodurch leichter
Schaden angerichtet wurde.

Eine italienische Schlapp.

c. B. A. u. A. Kriegspropaganda, 17. Dezember. In
der italienischen Front hat die Angriffsstillelage nachge-
lassen. Am 15. Dezember früh unternahm unsere eigenen
Abteilungen im Feltiner Becken einen Angriff auf die ita-
lienische Stellung westlich des Karavias. Die Italiener wur-
den völlig überrollt und zurückgeschlagen. Sie hatten
50 Tote und viele Verwundete. Ohne einen einzigen Mann
Fortschritt leiteten unsere Abteilungen mit 9 Gefangenen
zurück.

c. B. Berlin, 17. Dezember. Der schweizerische Major
Lammer, der den Kämpfen an der italienischen Front auf
österreichischer Seite folgt, schreibt folgendes Privattele-
gramm: Monte Rozzolo, 15. Dezember: Ich bin seit einigen
Tagen hier, wo die Italiener am 8. Dezember eine große
Unternehmung einleiteten. Die österreichisch-ungarische
Vorstellung am Monte Vies wurde von ihnen nach äußer-

heftiger dreitägiger Artilleriekämpfe und bei vielfacher
Infanterieüberlegenheit genommen. Die Belagerung hatte
nach energischem Widerstand den Berg fast verlustlos ge-
räumt. Nach kurzer Infanterie, sowohl der Artillerie als
auch der Infanterie, gegen den Monte Rozzolo scheiterten
im Feuer der schwächeren österreichischen Infanterie, die
durch ein untergeleitetes Artilleriefeuer unterdrückt wurde.
Die Kugelstellung blieb ganz im Besitz der Österreicher. Die
Infanterie erlitten große Verluste und haben am
13. Dezember früh weitere Angriffsvorbereitungen eingeleitet.
Auf ihre schwachen Geschütze haben ab und zu Lebensschüsse
geleitet worden, das schone Daone in Brand. Die Angriffs-
front ist sehr steil gewesen. Die Stürme erfolgten im Schutze
von Nebel und Nacht. Seitler hier Neuschnee. Das Wetter
ist prachtvoll und die Stimmung hier ist ausgezeichnet.

Es ist ein langer Weg nach Triest . . .

c. B. Lugano, 17. Dezember. Der Minister Berzilai
äußerte sich in einer Generalrede bezüglich der Stadt Triest,
es ist bis dahin leider noch ein langer Weg. Viele Anstren-
gungen und Opfer seien noch erforderlich.

Heereslieferungs-Stand.

WTB. Paris, 16. Dez. Die isonungswollen Enthüllungen,
die der Abgeordnete Simpan in der Kammer über den
Standal bei den Heereslieferungen machte, beschäftigten die
gesamte Presse. Die „Humanität“ sagt: In dem Maße, wie
der Redner in dem Vortrage seiner Aufzählungen fortfährt,
wuchs die Bestenmung über die Schande und Schmach, welche
die Aufdeckung solcher Ständale über unser Vaterland, das
das Opfer einer solchen Verwahrung ist, bringen muß. Alles
trug sich zu, als das Parlament ausgeschaltet war.
Die anderen Blätter äußern sich in demselben Sinne.
Simpan hatte in fast vierstündiger Rede unter ge-
nauerer Anführung der peinlichsten Unterstellungen in der
gepanneter lausender Kammer die sensationellen Ent-
hüllungen gemacht.

Der französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 17. Dezember. Amtlicher Bericht vom
gestern nachmittag: Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie
blau im Laufe der Nacht ab. Unsere Batterien erwiderten
überall wirksam, namentlich zwischen Diee und Somme, wo
unser Schützengrabensystem ein deutsches Munitionslager
bei Quennevillers in die Luft sprengte.

England.

Unbeantwortete Fragen im Unterhaus.

WTB. London, 17. Dez. (Unterhaus.) Mac Kama r
sagte in Beantwortung einer Frage, er könne den bereits ab-
gegebenen Erklärungen über die Verteidigung Londons
gegen Luftangriffe nichts hinzufügen.
Robertson fragte, ob es richtig sei, daß seit dem
13. Oktober sieben oder acht Luftangriffe mit
Lungen seien.
Mac Kama r lehnte es ab, zu antworten.
Er sagte ferner in Beantwortung seiner Frage, die Über-
tragung der Verteidigung Londons auf beide Kriegsmat-
terien nach Hastings, Admiral Scott behalte das Artil-
lerie-Kommando bis die Übertragung vollendet sei. Seine
weitere Verwendung sei noch unentschieden.

Marham fragte ob das Auswärtige Amt seit seiner
öffentlichen Bekanntmachung vom 9. September, daß die
Operationen an den Dardanellen einen
großen Erfolg nahe wären, der eine außerordentliche
Bedeutung erhalten habe, die es dem Parlament orientieren.
Lord Robert Cecil antwortete: Das Auswärtige
Amt erhielt keine. Der Eindruck, der durch jene Ankün-
digung erweckt wurde, war leider durch die Tatsachen nicht
gerechtfertigt. Redner sagte in Beantwortung einer weiteren
Frage, die Truppen bei Samaban hielten aus 8000 Freigä-
raren und 3000 reiblichen Genämen zu bestehen und
einen entsprechenden Vorrat an Gewehren, Maschin-
gewehren und Munition zu besitzen.

Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Geup-
Löhner, Mannheim. (Hochdruck verboten.)

Er bekannte ihm seinen tiefen Selbstbesitz, die er
gerade ihm gegenüber jetzt beehrte. Aber sie war in diesen
Wochen nach dem Schwanken und Taten innerlich fest und
still geworden.
„Wissen Sie die Bekanntmachung des französischen Maß-
kommandanten, daß jeder, der einen Deutschen mit Wissen
in seinem Hause beherbergt, landrechtlich erschossen wird?“
„Ich kenne die Bekanntmachung nicht, denn ich habe
mein Haus, seitdem Schwäbener wieder in französischem Be-
sitz ist, nur ein einziges Mal — und zwar an jenem Abend,
an dem mein Vater erschossen wurde — verlassen.“
„Das entschuldigst nicht die Tatsache, daß Sie diese Maß-
nahme begehren haben.“

Sie kann noch immer an der Tür zwischen beiden
Zimmern, immer noch eine große Entfernung zwischen sich
und ihm lassend. Aber sie lehnte sich unbewußt, wie nach
einem Paß lachend, an den offenen Türschwamben, nun gemau-
te sie die Lieberzeugung, daß Vime Duchätel mit ihrem Leben,
mit dem Leben ihres Brubers spielte, um einen fürst-
lichen Druck auf sie auszuüben.

„Eine Maßnahme? Es war meine Pflicht. Aus be-
sonderen Familienangelegenheiten konnte er nicht in das Haus
meiner Eltern zurückkehren. Obenwiegend konnte er im
„Hotel zum goldenen Ring“ bleiben. So war ich als seine
Schwester die nächste. Bedenken Sie, daß es mein einziger
Bruder ist! Und dann setzte sie etwas leiser und dringender
hinzu: „Und bedenken Sie auch, daß er einig ein Spielgenosse
von Ihnen war, daß auch er unsere Kinderzeit geteilt hat.“
„Der Ton traf ihn ins Herz. Zu diesem Augenblick
mußte er, wie er sie liebte. Er war hergekommen, gewappnet
mit Bitterkeit, mit dem Bewußtsein, daß er zu rasen und
sie mit seinem Blute niederzukümpfen. Deswegen näherte
er sich ihr jetzt und sagte in einem anderen Tone, der fast
weich und bittend wurde:
„Nicht denke ich daran, Berte. Und deswegen kam ich
heute hierher. Deswegen habe ich bis jetzt noch niemand
andere die Angelegenheit mitgeteilt. Ich habe die Nacht,
dem Kommandanten die ganze Angelegenheit zu verlässlichen

und anders darzustellen, so daß keine Unternehmung statt-
findet. Ich habe es in der Hand, daß Sie in keiner Weise
mit dieser Affäre beunruhigt werden. Man kann viel, wenn
man will, Berte!“

„Ich bitte Sie, Vime, ich bitte Sie um meines Brubers
willen, schlagen Sie jede Unternehmung nieder!“

Ein weiterer Ton rang plötzlich unter ihrer Angst
wieder zwischen ihnen auf. Sie bitteten konnte! Und
wie schon ihre Augen waren, als sie jetzt erregt und bittend
zu ihm hinüber sah. Da hielt er sich sein Ziel, mit dem er
hierhergekommen, wieder fest vor Augen.
„Alles kann ich für Sie tun, Berte, alles! Aber nicht
um Ihres Brubers willen! Denn im Kriege gibt es selbst
zwischen Freunden keine Schonung und keine Nachsicht. Aber
um Ihre Willen, Berte! Wenden Sie sich mir wieder zu!
Legen Sie diesen Widerstand ab und seien Sie wieder so
gütig gegen mich. Lassen Sie Ihr Herz sich wieder mir so
öffnen, wie wir kürzlich in Paris in der lauen Sommernacht
durch die Champans-Gasse gingen. — Versuchen Sie nichts
abzubreiten, Berte, denn ich habe zu deutlich gefühlt, daß Sie
sich damals mit jemandem, und daß es wie ein liebes, fernes
Glück zwischen uns bebend aufhübschen begann, ein Glück,
dessen Melodie bis in unsere Kinderzeit zurückklingt.“

Sie hielt den Kopf geneigt. In demselben Paris, als
sie so ganz von seiner Einsicht befangen war, als ihr Herz
noch wie eine schlafträumende der Liebesonne sich entgegen-
behnende Blume dagegen . . . Trug sie nicht selbst Schuld
daran, wenn seine Bemerkungen nicht aufhörten? Hatte sie
selbst nicht Grund ihm zum Hoffen gegeben? War sie nicht
selbst schuld, daß er es immer wieder wagte, sich ihr zu
nähern? . . .

Und weilt sie schuldig war, mußte sie das alles jetzt durch-
kämpfen. Das war die Vergeltung, die sie sich selbst zu-
schreiben hatte! Aber jetzt war sie fest und klar geworden.
Nichts durfte sie mehr von ihrer einmal gemannenen Überzeu-
gung abbringen. Nichts! Selbst nicht die Rücksicht und die
Sorge um Louis.

„Ich kann Sie nicht bitten, auf mich Rücksicht zu nehmen,
denn niemals kann ich Ihnen wieder mehr vertrauen. Was
ich Ihnen damals in der Nacht nach dem Tode meines Vaters
sagte, das besteht noch heute für mich: andere Wege trennen
sich für ewig. Vime, denn Sie haben die Grenze überschritten,
die Sie als Ehrenmann einzuhalten hatten!“

„Dann“, er zögerte noch einen Augenblick, weiter zu

sprechen. War es, ob es ihm selbst schwer würde, oder um
durch diese Spannung einen größeren Druck auf sie auszu-
üben. „Dann, Berte — kenne ich auch keine Rücksicht mehr
auf Ihren Bruder!“

Ein langes Schmeigeln entfiel. Mit keinem Wort
trafte sie sich mehr zu einer Bitte auf. Diesen Mann konnte
sie nicht mehr bitten! Nie in ihrem Leben, selbst wenn es
galt, andere zu erretten. Um diesen Preis nicht, nein, nicht
um diesen Preis!

Nun, wo er eben ihr diese Bedingung enthielt, unter
der er vielleicht ihren Bruder zu schonen gelacht, brach für
sie alles endgültig zusammen, was sie je für ihn empfunden
und durch ihre Kindheitsereignissen mit ihm noch ver-
bunden. Weltschmerz war er jetzt durch diese Zustimmung
und diesen neuen Druck, den er auf sie hatte ausüben wollen,
gekrönt!

„Sie wollten wartete er auf ein Einlenken von ihr, auf ein
Bitten um ihres Brubers willen, auf Aussöhnung, die sie
herbeizuden würde — die Frauen verstanden sich doch sonst
so gut aus Parlamentieren! Aber sie rückte sich mit keiner
Muster. Da lag er, daß er mit seinen Mitteln weiter auf
sie drücken mußte. Die Brutalität des Mannes wurde in
ihm wach. Wenn sie ihn nicht liebte, dann sollte sie ihn
fürchten lernen.“

Er wollte ihr schon zeigen, wer er von ihnen beiden der
Stärkere war!

„Sie tragen die Konsequenzen Ihrer Weigerung?“
„Ja!“

„Sie wissen jetzt, daß ich Sie mit Ihrem Bruder ge-
fangen nehmen lassen werde.“ Dann sagte sie immer wieder
mit dem abwesenden, höheren Tone: „Ja! Tuen Sie —
was Sie nicht umgeben können — und was Sie mit Ihrem
Gewissen lachen vereinbaren zu können.“
Da straffte er sich auf und nahm sein Häppi in die Hand.
Noch einmal flog sein Blick zu ihr hinüber. Er hatte es
vollkommen in der Gewalt, dem Kommandanten die Ange-
legenheit so darzustellen, wie es ihm paßte. Zu groß machte
er es nicht. Erdigehen sollte man dieses schöne geliebte
junge Weib nicht, dies es hätte nach dem Geschick geliehen
hätten. Nein, dieses geliebte junge Leben durfte noch nicht
eingelazt werden. Aber in seine Gewalt wollte er es
bringen, mit dem Recht und mit den Mitteln, die der Krieg
ihm ließ. Und hoffen wollte er — immer weiter hoffen.

(Fortsetzung folgt.)

